

Republik schwebte im Sieges- und Feiertagsfieber, und Herr Gambetta wurde, als er nachmittags eine Fahrt durch mehrere Stadtviertel des inneren Paris unternahm, überall mit geräuschvollen Ovationen empfangen. Sein Organ, die „R6p. fr.“, widmet dem Tage einen Leitartikel voll dithyrambischen Schwunges, in welchem viel von der zivilisatorischen Mission Frankreichs, von dem natürlichen Rechte Frankreichs auf die Führerschaft der Kulturnationen und ähnlichen schönen Dingen die Rede ist. Die Session der französischen Kammer und des Senats ist am Donnerstag geschlossen worden. In der Ansprache, mit welcher die Sitzung des Senats geschlossen wurde, heißt es: „Sie haben gestern mit patriotischer Bewegung an sich vorüberziehen lassen die französische Armee, repräsentiert durch alle ihre Führer und durch die Fahnen derselben, denen Frankreich die Sorge für seine Ehre und für seine Sicherheit anvertraute. Sie können sich jetzt mehr als jemals mit Ruhe den Arbeiten friedlicher Wiedergeburt überlassen, welche der Gegenwart aller Ihrer Gedanken sind und deren Weiterführung der Regierung der Republik am Herzen liegt.“ Ueber die vom Präsidenten Grety gehaltenen Rede sprechen sich die Journale mit großer Anerkennung aus.

Vor Kurzem hielt in London, im Anschluß an eine Sitzung des Unterhauses die irische Partei im Conferenzsaal des Hauses ein Meeting, bei welchem Mr. Barnell den Vorsitz führte. Nach längerer Debatte wurde folgende von Mr. John Barry beantragte und O'Donoghue unterstützte Resolution einstimmig angenommen: „Dass wir Mr. Gladstone's Amendement, das die Entschädigung irischer Pächter auf Güter von 30 Hektar Jahrespacht und darunter beschränkt, fast allen Nutzen der Bill aufhebt und die Erbsen der kleinen Pächter bedroht, indem es die Gutbesitzer noch mehr dazu anspornen wird, ihre Pachtgüter zu vergrößern, für gefährlich halten und das wir den Vorsitzenden der Partei ersuchen, bei abermaliger Beratung der Bill die Vertagung der Diskussion zu beantragen, um den irischen Pächtern Zeit zur Entscheidung zu lassen, ob sie die Annahme der Bill gutheißen können.“

Der gegenwärtige Stand der internationalen Politik setzt Europa in die Lage, den von jenseits der Bogenen herüberfliegenden Jubelstürmen in aller Ruhe zu lauschen. Sonderbarerweise muß es gerade die „Agence Havas“ sein, welche auf die Gefahr hin, den Effect der Nationalfeier des 14. Juli zu beeinträchtigen, mit einer Meldung von einem bewaffneten Conflict an der montenegrinisch-albanesischen Grenze hervortritt, wobei es sogar Todte und Verwundete gefest haben soll. Diesmal waren die Albanesen der angreifende Theil gewesen und hätten sich die Montenegriner schlammig zurückgezogen, indes Fürst Nikolaus seinen Kriegern wiederholtlich die Beobachtung streiter Dienstjahre zur Pflicht machte. Wiener Blätter, welche sonst mit Privattelegrammen aus jenen Gegenden durchaus nicht geizig zu sein pflegen, wissen gleichwohl über das Schicksal der „Agence Havas“ nichts mitzutheilen. Wir wollen nähere Berichte abwarten.

Aus Batum wird vom 15. Juni mitgeteilt, daß die Russen ihre Auswanderung nach der Türkei begonnen haben. Der Dampfer „Roslow“ fährt eine Partie von 400 Auswanderern nach Ismid. Die türkische Regierung hatte den Russen versprochen, sie auf einem Regierungsdampfer abzuholen; nachdem die Bevölkerung ihr Verhältniß verkauft, von den Bergen herabgekommen war und 10 Tage lang vergebens auf das versprochene Schiff gewartet hatte, sahen die Auswanderer sich gezwungen, mit Aufbietung ihrer letzten Mittel den Dampfer der russischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft zur Ueberfahrt nach Ismid zu mieten. Als Grund ihrer Auswanderung führen die Russen an, daß seit der Herrschaft der Russen die Erde schwarz, das Wasser bitter geworden und Allah ihnen zürne. Die Auswanderer gehören zum Stamme der Natschachel, welche die unzugänglichen Felsenklüften des 10.000 Fuß hohen Kartschakgebirges zwischen der Adschara und dem Tschurud bewohnen. Während der türkischen Herrschaft waren die wilden Gebirgschuchten ein Nest für Räuber und Schmeichler. Mit dem Ueberzuge Batums in russische Hände hörte die Hauptverbreitungsquelle für die Bewohner von Natschachel auf.

Dr. Garfield der republikanischen Partei, Dr. Garfield, erklärt in einem amtlichen Schreiben, worin er seine Aufstellung zum republikanischen Kandidaten für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten annimmt, seine herzliche Zustimmung zu der „Plattform“ der republikanischen Partei.

Er hält die Rechte der Nation aufrecht, verwirft das Princip der Staats-Suprematie und erklärt, daß die Wahlgesetz ausgeführt, die Rechte der Wähler allenthalben gewahrt und die Stimmen richtig gezählt werden sollen. Im Weiteren bemerkt Dr. Garfield, daß die Wunden des Bürgerkrieges nicht geheilt werden können, so lange nicht jedem Bürger der freie und gleichmäßige Genuß aller von der Verfassung und den Gesetzen verbürgten bürgerlichen und politischen Rechte gesichert ist, zu welchem Zwecke die Regierung alle ihr zu Gebote stehenden Gewalttätigkeiten ausüben solle. Der Volksterritorien sollte von den Staaten selbstständig gepflegt, aber keine Staatsbeamten für Societätschulen verwendet werden, und die Trennung von Kirche und Staat in Allem, was die Besteuerung betrifft, sollte absolut sein. Dr. Garfield befürwortet ferner die Verwendung des Ueberflusses der Einkünfte über die Ausgaben zur Tilgung der Schuld, und billigt die Wiederaufnahme der Hartgeldzahlungen auf das Barfuß. Er drückt seine Befriedigung über die gegenwärtige Geldlage aus und erklärt, die Mobilisierung des Landes sollte nicht durch gewaltthätige Veränderungen oder zweifelhafte finanzielle Experimente gefährdet werden. Er begünstigt einen Zolltarif, der Amerika in den Stand setzen würde, mit fremder Arbeit und ausländischem Capital zu concurriren, und empfiehlt, Einwanderern, mit Ausnahme von

Chinesen, die größte Gastfreundschaft zu erzeigen. Mit Bezug auf die Chineseneinwanderung bemerkt er, daß die Zustimmung so vieler hervorragender Arbeiterkräfte ein Uebel sei, das bekämpft werden müsse. Zum Schluß befürwortet Dr. Garfield eine mit dem Verstande des Congresses auszuführende Reform des Staatsdienstes.

Wir theilten unlängst die Hauptpunkte der von Chile den verbündeten Gegnern offerirten Friedensbedingungen mit. Die Regierung des ersten Staats muß doch wohl Zweifel hegen, ob dieselben Annahme finden dürften, und sucht den in Lima herrschenden Scrupeln durch Ausübung einer militärischen Pression ein Ende zu bereiten. Sie hat demnach ein starkes Kriegsgeschwader vor Callao verammelt und bereitet die Auskündigung von Belagerungstruppen vor. Eine Intervention, wie solche letzten von amerikanischer Seite als bevorstehend signalisirt wurde, sände sonach kein geringfügiges Stück Arbeit vor.

### Das Oberammergauer Passionspiel in seiner religiösen, künstlerischen und nationalen Bedeutung.

Auch in diesem Jahre haben die schlichten Bewohner von Oberammergau in Bayern ihre Passionsspiele wieder eröffnet. Am Pfingstmontag wechten Musik und Hölle in aller Frühe die zahlreichen Fremden, die in den letzten vierzehn Tagen aus aller Herren Länder eingetroffen waren, und um acht Uhr Morgens begann die erste Vorstellung des Passionsspiels. Es ist etwas Wunderbares um diese Darstellungen; denn alle Augenzeugen stimmen darin überein: Es ist kein Spiel, es ist Gottesdienst! Man fällt sich im Innersten ergriffen, man glaubt an heilige Stätte die Leidensgeschichte des Erlösers zu erleben, man lernt den Heiland doppelt lieb gewinnen.

Wie ist aber ein solcher Eindruck möglich? fragen wir uns. Wie können diese einfachen Gebirgsbewohner ihre andächtigen Zuhörer so fesseln, daß sie dieselben zehn Stunden an einem Tage mit kurzer Unterbrechung in Anspruch nehmen? — Es ist der heilige Ernst der Sache, an welche die Oberammergauer ihre ganze Kraft setzen, mit der sie das Gelübde ihrer Väter erfüllen. Es ist die Sache selbst, die unser Gemüth so bezaubert, daß wir alles Andere vergessen. Dazu kommt, daß die Bühne im Freien ist, daß unser Blick nicht eingeschränkt wird, sondern weit hinaus in die herrliche Gegend schauen kann. Niemand hat dies so treffend und schön ausgedrückt als Fürst in seiner Schilderung der Passionsspiele, wo es heißt: „Einen großartigen, feierlichen Eindruck macht der Blick über das Theater hinaus. Rechts sieht man sanfte Bergformen, die bis zur Spitze mit grünen Wiesen und freundlichem Gehölz bedeckt sind und armuthig über das Frontispice der Mittelbühne emporragen. Links breiten sich die Wiesen, auf denen man kleine Heuhaufen und zwischen diesen weidende Kühe in der Ferne erblickt, rings um uns auf, während die Berge in imposanter Weise sich erheben und in dem Keil majestätisch ihr Haupt bis zu den Wolken emporheben. Wenn nun gar die Sonne ihre ersten Strahlen sendet und allmählig der Nebelschleier von den Abhängen und Bergen gedoben wird; wenn die Alpenwelt mit ihrem bunten, frischen und kräftigen Bau in dem Spiegel der Augen widerspiegelt; wenn die Sonne ihre Strahlen so eigenthümlich durch die leeren Straßen Jerusalems wirft und hoch in den klaren Lüften die Berge ihren Vorgesang schmettert, der in frommer Weise von den Reliquien der übrigen Aufseher begleitet wird: so versteht all diese Naturschönheit das Gemüth in eine freie, natürliche, unbefangene und doch feierlich erhabene Stimmung, welche zugleich eine gute Vorbereitung für das Passionspiel selbst ist.“

Die Bühne hat verschiedene Abtheilungen, ist mit Säulen und Isthoben geschmückt und wird je nach Bedürfnis durch einen Vorhang geschlossen oder frei gegeben. Man sieht indessen immer zu beiden Seiten der Mittelbühne die Straßen von Jerusalem mit den Palästen des Darnas und des Pontius Pilatus; auch die offenen Coullissen stellen Bilder aus Jerusalem dar, so daß man sich leicht dorthin versetzt glaubt. Der Zuschauerraum fast fünf- bis sechstausend Menschen. Da nun schon am Pfingstsonntag fünfzehntausend Fremde, worunter außer Deutschen viele Engländer, in Oberammergau waren, so kann man sich denken, welche ein Kampf sich um die Plätze entspannt. Und wer so glücklich gewesen war, eins zu erhalten, der ging schon halb sieben Uhr nach der Festwiese, um einen Sitzplatz zu erobern. Mit dem Ueben des Textbuches in deutscher, französischer oder englischer Sprache, oder auch mit der Betrachtung der vielen Menschen, die aus allen Nationen und Ländern dort zusammenströmen, vergeht die Zeit sehr rasch. Auch fehlt die Einrichtung der Bühne und im Hintergrunde die schöne Gegend unserer Aufmerksamkeit. Es ist acht Uhr, eher wir es wissen. Ein Orchester von dreißig bis vierzig Musikern läßt die ersten Töne der Ouvertüre vernehmen und das Vorspiel beginnt. Ernst und feierlich schreiet der Chor auf die Bühne in prachtvollem, glänzendem Costüme mit wallenden Mänteln, einen Reih als Kopfpuz auf die Stirn gedrückt, Sandalen an den Füßen. Der Chorführer stimmt nach den Klängen der Musik einen feierlichen Gesang an, in welchem Alle mit einstimmen. Dann hebt sich der Vorhang und zeigt uns ein lebendes Bild: „Die Vertreibung des ersten Menschenpaares aus dem Paradies und den Ueberaus mit flammendem Schwert.“ Während der Vorhang sich wieder senkt und der Chor in seinen Gesängen fortfährt, zeigt sich ein anderes Bild im Hintergrunde: ein hebes, leeres Kreuz, umgeben von betenden Gestalten. Der Chor sinkt andeutend auf die Knie, erhebt sich dann wieder und wendet sich mit seinem Gesang an das Publicum: „Solget dem Verführer nun zur Seite, bis er seinen rauhen Dornenpfad Durchgelassen und im heißen Streite Stundt für uns ausgeliefert hat.“

Damit ist das Vorspiel zu Ende, die Zuschauer wissen, daß es kein Schauspiel gewöhnlicher Art ist, das ihnen geboten wird, sondern daß sie eher einem Gottesdienste beizuwohnen, in welchem ihnen nicht allein mit Worten, sondern durch lebendige, naturgetreue Darstellungen die ganze Leidensgeschichte des Heilandes zur Anschauung gebracht wird. Somit vom Baum des Paradieses alles Uebel ausging, so sollte der Baum des Kreuzes der Welt das Uebel zurückbringen. Die Verheißung des „Alten Testaments“ wird im Bilde gezeigt, die Erfüllung des „Neuen Testaments“ in lebendiger Handlung. Feierliche Chorgesänge fallen zur rechten Zeit ein und erläutern die Bilder.

Es folgen nun eine Anzahl Vorstellungen, die nur um die Mittagszeit eine Stunde unterbrochen werden. Man beginnt mit Jesu Einzug in Jerusalem, wo dreihundert Personen auf der Bühne sind und das Hofmann singen. Dann fällt das Auge auf die Schriftgelehrten und Pharisäer, deren Hochmuth und daß sich bis zur Anklage gegen Jesus heigert: sie möchten sein Blut vergießen, sowie die Söhne Jakob's den Untergang ihres Bruders Joseph herbeiführen suchten. Es folgt der Abschied in Bethanien, der letzte Gang nach Jerusalem, wo der Heiland über die Stadt weint, die Einsetzung des heiligen Abendmahls, der Verrath des Judas, Jesus am Gelberge, seine Verurtheilung, Judas Verzweiflung, Jesus vor Pilatus, der Aufruf des Volkes, das den Tod des Nazareners wünscht, die Begehung und Dornenkrönung. Dann kommt der Weg nach Golgatha, wo Simon dem Herrn das Kreuz abnimmt und Maria beim Anblick ihres Sohnes zusammenbricht. Bei der Kreuzigung erscheint der Chor in schwarze Mäntel gehüllt, schwarze Stirnbänder und Gürtel, schwarze Sandalen vervollständigend den Anzug. Eine leise, schwermüthige Musik begleitet die Gesänge. Johannes, Maria und Magdalena umfassen den Kreuzestamm und lauschen auf die sieben Worte des Sterbenden. Beim eintretenden Tode erdbtönt ein Grollen des Donners, ein Tempeldiener führt mit der Nachricht herein, der Vorhang des Tempels sei mitten entzwei gerissen; die erschreckten Priester, wie das spottende Volk verlassen scheinlich die Ungläubigkeit, und der Vorhang fällt, um sich noch einmal zu heben und die Aufrechterung zu veranschaulichen. Das „Mitteltannische Bild“, das sich jetzt unsern Blicken zeigt, stellt das Meer und den ungetreuen Nachen eines Walfisches dar, aus welchem Jonas wieder zum Leben hervorsteht. Der Chor, jetzt wieder in hellen, bunten Gewändern, singt Lob und Preis dem Herrn! Nun erkennt man das heilige Grab; es erhebt sich ein Gebirge, der Stein vor dem Grabe wälzt sich fort, Christus erscheint in einem transparenten Lichte, von goldenen Strahlen umflossen, verschwindet aber bald hinter einem Felsen. Dann folgt die bekannte Scene mit Maria Magdalena, genau nach der biblischen Geschichte wiedergegeben, der Chor fällt wieder ein und nachdem der Vorhang sich zum letzten Male erhoben, erblicken wir die Himmelfahrt Christi, wie der Heiland anbetende Gruppen noch segnend in die Wolken emporsteigt, während seine Freunde vernichtet am Boden liegen. Der Chor schließt einen längeren Gesang mit den Worten:

Lobigkeit alle Himmelsheere,  
Dem Herrn sei Ruhm und Herrlichkeit!  
Anbetung, Macht und Kraft und Ehre  
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Die Zuschauer aber verlassen in weisevoller Stimmung den Ort mit dem Bewußtsein, einem Gottesdienste beigewohnt zu haben, der, frei von jeder Confektion, auf die ganze Christenheit nur erhabend wirken kann und dessen Erinnerung sich nie verwischen wird.

Gehen wir nun auf den Ursprung der Passionsspiele zurück, so erfahren wir, daß die Best im Jahre 1633 die erste Veranlassung dazu gegeben haben soll, daß nämlich die geängstigten Gebirgsbewohner das schon erwähnte Gelübde damals abgelegt und seitdem die Leidensgeschichte des Herrn aufgeführt haben, seit 1680 alle zehn Jahre. Zwar wurden auch noch in andern Theilen Bayerns, besonders im Gebirge, kirchliche Spiele aufgeführt; doch hielten sie sich nicht lange, weil sie nicht mit dem heiligen Ernste betrieben wurden, wie in Oberammergau. Und während der Staat alle andern Passionsspiele streng unterlagte, bewilligte er diejenigen der Oberammergauer Gemeinde, was aus Acten der damaligen Zeit deutlich hervorgeht. Die Darsteller erwiesen sich aber auch dieser Veranlassungen durchaus würdig, indem sie durch fleißige Uebungen ihr religiöses Spiel zu vertiefen suchten, während die Geistlichen sich die Verbesserung des Textes angelegen sein ließen. Wie schwierig es sein mag, einen Judas, einen Pilatus oder Kaiphas und namentlich einen Christus darzustellen, kann sich Jeder denken. Und doch geht Alles so natürlich, so wahrheitsgetreu vor sich, als ob wir kein Spiel, sondern Wirklichkeit vor uns hätten. Eduard Devrient sagt sogar von den Statisten: „Werkwürdig, daß aber auch nicht einmal der Mechanismus des Eingehens sich merkwürdig macht; man glaubt wirklich Menschen zu vernehmen, die zugleich und aus lebendigem Antriebe das Nämliche zu sagen haben. Dabei bleibt die Leidensgeschichte, vom ästhetischen Standpunkte aus betrachtet, immer würdevoll und ansprechend. Wo die Gefahr eintritt, daß die Grenzen des Schönen überschritten werden könnten, z. B. beim Selbstmorde des Judas, da fällt im geeigneten Moment der Vorhang.“ — Daß aber die Oberammergauer eine künstlerische Begabung besitzen, haben sie außerdem längst durch ihre Bildhauerei bewiesen. Ihre Arbeiten, die sich meist auf religiöse Gegenstände beziehen, geben durch alle Lande. Bis ins zwölfte Jahrhundert reicht ihre Bildhauerei hinaus; seitdem haben sie sich mit der Herstellung von Figuren heiliger Personen beschäftigt. Ist es da zu verwundern, wenn sie diese Figuren nicht nur in Holz darzustellen, sondern mit ihrer eigenen Gestalt zu verkörpern wissen?

Und so schließen wir denn mit dem Rathe, daß jeder, der Zeit und Lust zum Reisen hat, sich auf die Wanderfahrt nach Wänden begeben, von dort nach dem Starnbergersee und dann mit dem Dampfschiff nach Seeshaupt fahren möge, wo Waagen aller Art bereit stehen, um die Fremden über Murnau nach Oberammergau zu bringen. Die Passionsspiele, die alle zehn Jahre nur wiederkehren, bieten reichlichen Ertrag für die Räuber der Reise und einen künstlerischen, erhabenden Genuß! E. Buisse.

### Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Ein interessanter archäologischer Fund ist dieser Tage in Prag gemacht worden. Dehust der Neufundirung des Hauptthurmes vom Beitsdome in Prag werden die Hauscapelle der Dompfistei und die Stellungen abgetragen. Dabei stieß man auf eine romanische Capelle mit Apside, welche unstrittig älter ist als der Dom selbst. Unter den früheren Stellungen der Dompfistei wurde nämlich eine Wölbung entblößt und nach erhöhter Thätigkeit der Arbeiterkräfte in den letzten Tagen eine Capelle im romanischen Stil freigelegt, deren Apside bis in den ehemaligen Fuß der Dompfistei reicht. Es wurde durch örtliche Nachgrabungen constatirt, daß die Capelle 7 Fuß tief unter das Niveau reicht, daß also das jetzige Terrain bedeutend hoch aufgeschüttet ist. Die bisher nur zum Theil entblößten Säulen sind schön ornamentirt und vorzüglich erhalten. Von der Capelle läuft eine Katakombe gegen Norden,

wo sich die Grundpfeiler des nicht aufgebauteu vorderen Kirchenschiffes befinden, aus. In der romanischen Rundbau selbst sind noch Wölbungen und Fensteröffnungen vorhanden. Das Interessanteste des Fundes aber ist, daß ein Corridor direct unter dem Schloßthurm läuft, in welchem noch größere gleichfalls ornamentirte Säulen vorgefunden und ein Granitpflaster entdeckt wurde.

Seit einigen Tagen hat man in Mainz mit der Freilegung eines geschichtlich hoch bedeutsamen Denkmals, des sogenannten Eigelfeins auf der Citadelle begonnen. Dieses Denkmal, welches zu Ehren des im Jahre 9 vor Christus gestorbenen Drusus Germanicus errichtet, später aber in seinem Unterbau verfallt wurde, ist der älteste Monumentalbau in Deutschland. Der Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altschöller hatte wiederholt Versuche gemacht, die Freilegung der Unterbauten in Angriff zu nehmen. Allein in früheren Zeiten traten dem Unternehmen unübersteigliche Hindernisse in den Weg oder es hätte endloser Weiterungen bedurft, so daß man einen ernstlichen Versuch gar nicht wagte. Neudings hat aber ein Besuch des Vereins um die Ermächtigung zur Aufnahme von Abgrabungen am Fuße des Eigelfeins die wirksamste und dankenswertheste Unterstützung seitens der zuständigen Behörden gefunden. Die Ausschachtungen, welche darauf an der südwestlichen Ecke des Denkmals, wo befriedigende Erfolge am sichersten zu erhoffen waren, mit Umsicht und Eifer von Pionieren vorgenommen worden sind, geben bis auf 7 Meter Tiefe, und es ist mit unbestreitbarer Sicherheit das Fundament des Baues erreicht worden, unter dem der gewachsene Boden zu Tage tritt. In einiger Entfernung von diesen Arbeiten ist ein Schacht bis auf 9 Meter Tiefe, also noch etwa 2 Meter unter die Sohle des Bodens, auf dem die Gebäude des Jakobberger Klosters und die Cafeterne stehen, gegraben worden, und es wird von dem Schachte aus ein Stollen bis zum Denkmal vorgetrieben werden. So darf man hoffen, bald über die ursprüngliche Form und Größe des Eigelfeins ins Klare zu kommen.

**Briefkasten.**  
Z. K. 1. Die „Frankfurter Zeitung“.

**Oberhemden**  
**Kragen**  
**Manchetten**  
**Einsätze**

Beste Waare bei Festem Preise per Casso.

**Amerik. Wäsche-Fabrik**  
Grimm. Str. 29, 1 Tr. hoch.

**Reisedecken, Reise-Plads,**  
**Schlafdecken, Steppdecken**

empfiehlt außergewöhnlich preiswerth auch im Einzelnen zu Großpreisen  
**Bernhard Berend, 6 Katharinenstr.,**  
Eckgebäude am Döttergässchen.

**Schlafdecken**  
**Reisedecken**

empfiehlt billigt  
**Otto Junghaus, Gaitstraße Nr. 25.**

**Schwimm-Anzüge**

für Mädchen, Stück 2 Mark.  
**Franz Echte,**  
Wäsche-Fabrik Reichstr. 25, Nähe des Brunnens.

**Blitzableiter** Bräunungen alt. Anlagen, elektr. Klingeln  
siehe Tageskalender unter Oscar Schöppe.

**Aux Caves de France, Reichstr. 5.**

Weinhandlung zur Einföhrung Gemisch unterföhrer reiner, ungewöhrter französischer Weine. Neu: feines Pröhrlich und Ueberbröhr, kalt oder warm, incl. Butter und Käse und 1/2 Liter Wein à 90 J. Renommirte Table d'hôte von 1/2 bis 1 1/2 Uhr à Couvert A 1.50, im Abonnement A 1.50 incl. 1/2 Liter Wein. Heute Mann: Kundeluppe, Italienischer Salat, Kaserl mit Schweinscotelette, Kalbsnierenbraten, Compot, Salat, Butter u. Käse.

**Tageskalender.**

**Kaiserliche Telegraphen-Anstalten.**

1. R. Telegraphenamtl 1: Kleine Fleischergasse 6.
2. R. Postamt 1 (Kugelhafenplatz).
3. R. Postamt 2 (Leipzig-Dressdener Bahnhof).
4. R. Postamt 3 (Bairischer Bahnhof).
5. R. Postamt 4 (Rühlgasse).
6. R. Postamt 5 (Reichstraße).
7. R. Postamt 7 (Rauhaubter Steinweg).
8. R. Postamt 8 (Eilenburger Bahnhof).

Das R. Telegraphenamtl 1 ist ununterbrochen geöffnet; die anderen (Rweiz) Anstalten haben dieselben Dienststunden wie bei den Postämtern.

**Kandwehr-Bureau im Schlosse Wiesenburg, Thurmhauz, 1. Etage links (über der Kirche befindlich).** Die Bureauzeit ist Montags von 8 bis 1/2 Uhr Vormittags und Nachmittags von 1/2 bis 1/2 Uhr. Sonn- und Festtags wie bisher.

**Lehnlische Bibliotheken:**  
Universitätsbibliothek 11—1 Uhr.  
Stadtbibliothek 8—5 Uhr.  
Volksbibliothek IV. (Klosterg. 6, II.) 7—9 U. N.  
**Pädagogische Centralbibliothek (Comenius-Stiftung):** Sidonienstraße 51, geöffnet Mittwochs u. Sonntags von 2—4 Uhr.

**Städtische Sparcasse:** Expeditionszeit: Jeden Montag Einzahlungen, Rückzahlungen und Ründigungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachm. 8 Uhr. — Effecten-Vombardgeschöft 1 Treppe hoch. — Filiale für Einlagen: Bernhard Wagner